Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 20. VI. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 8. (21.) März 1911.

Dr. med. Karl Skulus,
Assistenzarzt an der St. Wladimir-Universitäts-Frauenklinik in Kijew, eröffnet in kurzer Zeit Empfang für
Geburtshilfe, Frauenkrankheiten und **Chirurgie**
in der Kolonie **Kitschkas**.
Näheres: Apotheke Lemberg, Kol. Kitschkas. 8-3

Kol. **Kitschkas** (Gouv. Jekaterinoslaw und Kreis) Haus Martens, der Fabrik Koop gegenüber,
Doktor der Medizin A. J. von Poppen,
Assistent der Augenklinik der Kriegs-Medizinischen Akademie in **St.-Petersburg**, eröffnet die Annahme von Kranken am **16. April** d. J. 8-1

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus 43. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtbäder, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und **Nervenkrankheiten**. 30-27

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 25

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in Berdjansk niedergelassen. **Krankenempfang täglich von 9—11 Uhr vorm. und 3—4 Uhr nachm. Speziell:** Frauen- und Lungenkranke, **Spezialbehandlung** der Tuberkulose. **Adresse:** уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 21

Wen das Wort nicht schlägt, den schlägt auch der Stock nicht. Sokrates.

Vaterländisches.

Petersburg, 1. März. Reichsrat. Auf den Bericht der Kommission erkennt der Reichsrat mit 96 gegen 48 Stimmen den entlassenen Rektor und Professor der Moskauer Universität Manuilow als aus dem Bestande des Reichsrats ausgeschieden.

— 28. Februar. Reichsduma. Abg. Gololobow spricht als Referent zum Etat der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen, der 65.082.981 Rbl. beträgt und von der Kommission unverändert angenommen worden ist. Die Budgetkommission beantragt die Annahme des Etats unter Anerkennung der Notwendigkeit, daß das Post- und Telegraphenressort zugleich mit der Durchführung des für fünf Jahre berechneten Plans der Erweiterung des Netzes der Post- und Telegraphen-Institutionen auch unverzüglich solche Bureaus eröffnet, um welche die örtliche Bevölkerung bittet, falls die Bevölkerung die festgesetzte materielle Beihilfe dazu leistet; dann solle der Telegraphentarif durchgesehen und ein Projekt der Ermäßigung des Tarifs ausgearbeitet und vorgestellt werden. Abg. Ljachnizkij weist darauf hin, daß die Reineinnahme dieses Ressorts 50% beträgt; indes geschehe nur sehr wenig für die Erweiterung des Netzes der Post- und Telegraphenbureaus; auch müsse dringend die materielle Lage der Beamten dieses Ressorts gehoben und der Dienst besser geregelt werden. Grodsizkij vergleicht das Postwesen in Rußland mit dem Postwesen im Auslande und kommt zu dem Schluß, daß unverzüglich die Telegraphen- und Postgebühren ermäßigt werden müßten. Es müsse mit der Anschauung gebrochen werden, daß die Post nur eine Einnahmequelle für die Reichsrentei ist. Poletajew weist auf die vom Postressort geübte Perlustration von Privatkorrespondenz hin. Das Haus votiert alle eingebrachten Formeln und Wünsche und nimmt den gesamten Etat in der von der Kommission vorgesehenen Höhe an.

— 2. März. Reichsduma. Unter dem Vorsitz von A. J. Gutschkow werden die Debatten über den Etat des Außenministeriums fortgesetzt. Das Budget wird in der von der Kommission vorgesehenen Höhe angenommen. Kapustin referiert über das Budget des Unterrichtsministeriums in Höhe von 91,624,375 Rbl. welches von der Kommission um 122,174 Rbl. gekürzt worden. Auf die gegenwärtige Lage der höheren, mittleren und höheren technischen Bildung übergehend, bemerkt Referent, daß das Ministerium allen Wünschen der Duma entgegengekommen sei. Nur in der Hochschulbildung sei kein Erfolg zu verzeichnen, da die Universitätsstatuten zurückgezogen sind.

— Am 2. März anläßlich der Zweijahrhundertfeier des Senats traf Se. Majestät der Kaiser um 11½ im Senat ein. Hierauf fand ein feierlicher Gottesdienst statt. Nach dem Gottesdienst fand unter dem Vorsitz des Kaisers eine feierliche Sitzung des Senats statt. Die Großfürsten Andrej Wladimirowitsch, Konstantin Konstantinowitsch und Prinz Alexander von Oldenburg wurden zu Senatoren ernannt.

— Der Senat hat das Projekt des Russischen Roten Kreuzes, in Kriegszeiten und bei allgemeinen Notständen Nonnen zur Pflege Verwundeter heranzuziehen, gutgeheißen.

— Der Statthalter im Kaukasus hat den Ministerpräsidenten gebeten, eine spezielle Untersuchung der Ursachen der die Stadt Batum infolge der Fortspülung des Meeresufers bedrohenden Gefahr anzuordnen. Das Meer ist nach den letzten Stürmen bis an die Linie der dem Meere zugewandten Häuser vorgedrungen, deren Sicherheit gefährdet ist.

Ausländisches.

Italien.

Porticci. Am 11. März stürzte ein großer Teil vom Krater des Vesuvs ein. Der auf dem Berge belegene Bahnhof und das Führerhaus wurden beschädigt.

Türkei.

Der Türkei droht für das kommende Frühjahr wieder eine Verschlimmerung der Lage in Albanien, wenn nicht gar ein Wiederaufflackern des Aufstandes.

— In der türkischen Kammer ist während der Budgetdebatte auch viel von Juden, Antisemitismus und Zionismus gesprochen worden. Die Türken sehen in der jüdischen Einwanderung nach Palästina eine Gefahr für das Reich. Vom Zionismus spricht man speziell in Verbindung mit der letzten Anleihe und den Großbanken. Alle Banken, so wird ausgeführt, seien in jüdischen Händen oder von Juden geleitet, und das Ende der gegenwärtigen Pumpwirtschaft werde die Herrschaft der jüdischen Hochfinanz über die Türkei sein.

Nach der heutigen feindseligen Stimmung der arabischen Bevölkerung Palästinas gegen die deutschen Kolonisten zu schließen, dürften auch weitere jüdische Ansiedler nicht gerade freundlich empfangen werden.

Persien.

Teheran, 12. März (27. Febr.) In den Medschilis ist vom Kabinett Sipachdar folgendes Programm eingebracht worden: Beseitigung der Terroristen, Bestrafung der Verbrecher, Preßgesetze, Sicherstellung der Handelsstraßen, Bildung mobiler Militärkolonnen, Entwicklung der Beziehungen zu den befreundeten Mächten, Aufhebung des Salzmonopols, Reorganisation der Finanzen mit Hilfe ausländischer Ratgeber, Justiz und Schulreform, Eröffnung einer Universität und Bildung von Handelskammern.

Mexiko.

In den Vereinigten Staaten wird mit großer Eile gearbeitet, um Truppen an die mexikanische Grenze zu bringen, und man hofft, daß schon ihr Erscheinen genügen wird, Ausschreitungen gegen die Fremden in Mexiko zu verhindern. Von mexikanischer Seite wird versichert, daß gar kein Grund sei, für die Sicherheit der Ausländer zu fürchten, und daß die Regierung sich stark genug fühle, sie zu schützen.

Die Stimmung in Mexiko ist den Amerikanern nicht günstig, sie sind dort wegen der beherrschenden Stellung, die sie im wirtschaftlichen Leben und besonders im Eisenbahnwesen einnehmen, gründlich unbeliebt, und nach den Berichten des amerikanischen Gesandten Wilson soll bei Volksbewegungen tatsächlich Gefahr für sie vorhanden sein, wenn nicht genügende Maßregeln getroffen werden, wie sie jetzt angeordnet sind.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Senator N. A. Dedjulin, der die Militär-Ingenieurverwaltung des Kijewschen Bezirks revidiert hat, hat seinen Bericht vorgestellt, aus dem zu ersehen ist, daß gegen 30 Personen das Gerichtsverfahren eingeleitet werden müßte. In der Hauptsache handelt es sich um Bestechlichkeit; die Bauunternehmer zahlten den Ingenieuren und Beamten bis zu 5% von der Bausumme. Gebaut wurde unter diesen Bedingungen schlecht. Die Bestechungssummen sind mit Hilfe der bei der Revision konfiszierten Geschäftsbücher und privaten Notizbücher der Bauunternehmer festgestellt worden.

— Die Revision des Senators Neidhardt, die sich zunächst auf Brückenbausachen erstreckt, dürfte sehr bald auf die gesamte Tätigkeit der Petersburger Stadtverwaltung ausgedehnt werden.

Jekaterinoslaw. Die Polizei verhaftete einen gewissen Radisch, der falsches Geld umsetzte. Bei seiner Verhaftung wurden ihm 57 gefälschte 25-Rubelscheine abgenommen.

Tiflis. Der Statthalter hat sich an den Unterrichtsminister mit der Bitte gewandt, die Eröffnung einer Universität (mit technischen Abteilungen) in Tiflis als unaufschiebbar anzuerkennen, wobei die zur Einrichtung und zum Unterhalt der Universität noch fehlenden Mittel von der Krone zu decken wären.

Berdjansk. Noch einmal machen wir unsere w. Leser auf den am 10. d. M. punkt 8 Uhr abends in dem großen Saal des Deutschen Vereins stattfindenden Rezitationsabend des Herrn Wilh. Rieckhoff aus Riga aufmerksam. Ganz besonders sei darauf hingewiesen, daß zum Vortrag aus „Ut mine Stromtid“ u. a. auch das XII. Kapitel „Das Rendez-vous der Frau Pastorin im Wassergraben“ kommt, mit dem Rieckhoff bisher noch in allen Städten durchschlagenden Erfolg erzielt hat. Eintrittskarten zum Preise von 1 Rbl. sind an der Abendkasse zu haben.

Nikolajew. Wie bereits gemeldet, hat Pastor Th. Meyer von Nikolajew den Ruf nach Moskau angenommen und siedelt nach dem Herzen Rußland über. Der „Christliche Volksbote“, dessen Herausgeber und Redakteur er war, wird nun von Pastor D. Steinwandt-Odessa redigiert werden, während Pastor Meyer fernerhin nur als Herausgeber zeichnen wird.

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

„Da bin ich doch wirklich neugierig“, warf der Bruder ein.

„Gleich sollst Du es hören. Vor etwas mehr als anderthalb Jahren hattest Du Deine helle Freude an allem hier. Du warst eifrig in Deinem Amt und jedem standest Du bei mit Rat und Tat. Mit dem Verwalter Schütz zur Seite war es Dir ein Vergnügen, das Gut in bester Ordnung zu halten. Kamen Stunden der Verstimmung, so brauchte sich nur Lene mit ihren Büchern zu zeigen und Du warst wieder heiter. Sie war Dein verzogenes Pflegekind. Da kam der böse Tag, wo sie und Dein vertrauter Verwalter uns verließen, ohne auch nur ein Wort zu sagen. Seit jenem Tag bist Du ein anderer. Alles ist Dir gleichgültig und kaum ein freundliches Wort ist über Deine Lippen gekommen. Im Stillen sah ich, wie Du wieder zu Deinen philosophischen Büchern griffest. Kant, Feuerbach, Strauß stehen auch heute noch auf Deinem Tisch. Dabei ist die Arbeitsfreude in Deinem Amt erloschen. Das Gut und wir sind Dir nichts mehr. So ist es seit jenem Tag. Hat es Dich überrascht, daß aus den jungen Leuten ein Paar geworden ist? Außer Dir hat keiner daran gezweifelt. Unrecht war es nur, daß es nicht offen vor unseren Augen geschah — sehr unrecht und unverzeihlich — aber es ist die Frage, ob Du eingewilligt hättest, ihm Deinen Zögling zu geben. Sie war Dir viel zu lieb. Du hast gehofft, noch in Deinen Jahren einen Strahl des Glückes genießen zu dürfen, aber ebenso vergebens, wie die Herbstblüte des Kirschbaumes auf die reifenden Sonnenstrahlen warten muß. So, nun weißt Du alles. Statt als verständiger Mann dieser Gefühlstäuschung entgegenzutreten, hast Du sie gepflegt. Wollen sehen, was Du jetzt angeben wirst, wenn Du sie wiedersiehst.“

„Hirngespinste, Auguste — nichts weiter“, brummte der Bruder vor sich hin.

„Wollen sehen — sie sitzt da draußen.“

„Welche sie?“

„Ei, unser Lenchen,“ klang es aus der Ecke, wo Amalie die ganze Zeit stille gesessen hatte. „Sie hat auf Dich gewartet — sucht Hilfe.“

„Lene hier — bettelnd — und Ihr sagt es mir jetzt erst?“ rief der Bruder und trat durch die Küchentür in die Küche.

Wie bezaubert von dem Bilde, das sich seinem Auge hier darbot, blieb er stehen.

Vom rötlichen Scheine der zuckenden Flamme des Herdfeuers bald grell, bald matt beleuchtet, saß Lenchen auf der Küchenbank, ihr schlafendes Kind im Schoße, den schönen Kopf müde an die helle Wand gelehnt. Je nachdem der Flammenschein ihre dunklen Augen traf, leuchteten sie in wundervollem Glanz oder brannten in stiller Glut. Ueber dem ganzen Bilde lag etwas unendlich Rührendes und Keusches.

Beim Eintritt des Pastors war Lene totenblaß in die Höhe gefahren.

„Herr Pastor“, kam es über ihre Lippen.

„Lene, wie bist Du hierhergekommen? Was hat Dich zu uns zurückgetrieben?“ begann der Pastor in beinahe schroffem Tone.

„Ach, Herr Pastor, verzeihen Sie mir. Um bei Ihnen Hilfe zu suchen, bin ich hergekommen.“

Er war ihr nähergetreten. Sie drückte das Kind, das sich im Schlafe unruhig bewegte, fester an sich und stand regungslos da.

„Also hat er Dich, armes Weib, doch betrogen und verlassen — der Halunke“, fuhr der Pastor fort, und seine schwächliche Gestalt richtete sich auf, während das blasse Gesicht von Zorn tiefer gefärbt wurde und seine Hand den eisernen Herdhalter fest umklammerte.

„Nein, nein, Herr Pastor, das nicht. Wilhelm hat uns nicht verlassen, ist auch mit mir immer lieb und gut gewesen. — Leute aus Lilienflur haben ihn festgenommen und eingesperrt.“

„Wofür denn?“

„Sie behaupten, er habe ihr Pferd gestohlen.“

„Kann wohl auch sein. Ein Dieb also.“

„Es ist nicht wahr, Herr Pastor — es ist nicht wahr! Er ist kein Dieb“, und ihre Worte klangen angstvoll und bebend.

„Wie ist es denn gekommen?“ fragte der Pastor ungeduldig, die Hand an dem Herdeisen öffnend und schließend.

„Wir hatten bei den Russen Land gepachtet und das nötige Vieh gekauft. Es ging alles gut. Die Ernte war gut ausgefallen, und Wilhelm wollte mit dem Getreide nach der Mutterkolonie, um es dort zu verkaufen, sonst wohl auch mit Getreidefahren etwas zu verdienen, weil die Pacht bezahlt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Chortitza. Zu dem Fahrplan Dolginzewo — Wolnowacha (cf. № 19) ist noch zu bemerken, daß die Vorortszüge zwischen Chortitza-Einlage-Alexandrowsk-Schönwiese auch weiterhin verkehren werden.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat. Zur Beraubung des Artelschtschik P. Hamm (s. № 19) wird weiter gemeldet: Die Polizei hat an 200 Haussuchungen in Auffahrtshöfen, Gasthäusern und allerlei Lasterhöhlen der Stadt vorgenommen, um die Räuber zu finden und 88 Personen arretiert, doch in keiner erkannte P. Hamm einen seiner Angreifer wieder. Der Fabrikeigentümer Neufeld soll 1000 Rbl. Belohnung ausgesetzt haben, wenn man die Übeltäter einfängt.

Chortitza, den 23. Februar 1911. Hier bei uns hat sich im vorigen Jahre ein Naturschutzverein gebildet, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, auch den Tieren seinen Schutz angedeihen zu lassen. Solch ein Verein ist wirklich etwas Schönes, dachte ich mir stets, und nun wird hoffentlich der Tierquälerei, die wir alljährlich beim fürchterlichen Frühjahrskot beobachten können, ein Ende gemacht werden. Doch das ist eins, und was ich unlängst beobachtete, ein anderes.

Ich ging nämlich vorige Woche eines Tages an der Fabrikschule vorüber; es war gerade Mittagspause, wo die Schulkinder draußen zu spielen pflegen. Da bemerkte ich im Chortitzer Heutale unweit der Schule etwa 10—15 Kinder, welche lärmend und schreiend sich auf einen Gegenstand stürzten. Als sich der Haufen etwas lichtete, sah ich, wie zwei Knaben von 10—13 Jahren einem mittelgroßen Hund einen Riemen um den Hals geschlungen hatten und bemüht waren, das Tier zu erwürgen. Wenn sie den Hund soweit hatten, daß er zusammenbrach, ließen sie die Schlinge nach, bis er wieder zu sich kam und sich erholte, um ihn dann abermals zu würgen. So trieben sie eine Zeitlang ihr grausiges Spiel. — Endlich machte man doch Ernst. Von neuem zogen die beiden Jungen aus Leibeskräften an der Schlinge, andere warfen mit Steinen auf das Tier, das in seiner Todesnot jämmerlich zappelte und winselte. Mitunter versuchte es auch, noch mit Aufbietung seiner letzten Kraft nach einem der zunächst Stehenden zu schnappen, — bis es endlich zusammenbrach. Jetzt wurde noch von allen Seiten mit Steinen und Fußtritten auf das scheinbar verendete Tier losgearbeitet, und als es keine Lebenszeichen mehr von sich gab, ließen die kleinen Unholde von ihm ab und liefen zurück in die Klasse.

Der Hund war aber in Wirklichkeit nicht tot, sondern nur betäubt, — und läuft heute noch mit zerschlagenem Maule und am ganzen Leibe geschunden umher.

Müßte der Verein nicht in entsprechender Weise einzuwirken suchen, daß mindestens die Schulkinder von solcher grausamen und sündlichen Tierquälerei abgehalten und statt dessen zu Gehilfen des Vereins als jugendliche Beschützer der kleinen Tierwelt herangezogen würden? G. K.

Grünfeld, Barnaul. Der Winter ist noch ziemlich stark. Wie viel müßige Zeit gibt's da besonders für die Jugend und wie not tät' es, dieselbe nutzbringend für Seele und Geist auszukaufen.

Am 29. Januar war bei Johann Bergen, früher wohnhaft in Neuenburg, Verlobung. Am 1. Februar fuhr das Brautpaar auf Besuch nach dem ca. 30 Werst entfernten Dorfe Chortitza, um am 3. Fbr. abends wieder zu Hause zu sein. Jedoch erhob sich ein großer Schneesturm, der auch noch den 4. und 5. anhielt, und so konnten die Brautleute natürlich nicht eintreffen. Da plötzlich kam aus der Orlower Wolost die Weisung, man solle die Eltern des Bräutigams auf ein großes Unglück vorbereiten. Der junge Bruder nämlich, der die Brautleute nach Chortitza gebracht hatte, und sofort wieder heimkehrte, war statt nach Grünfeld in ein katholisches Dorf geraten, wo man den Knaben aufgenommen und beherbergt hat, bis am 6. der Vater eintraf. Derselbe fand sein Kind wahnsinnig vor. Niemand weiß, wie es gekommen ist; er spricht unverständlich, und dabei wird's nicht besser mit ihm, sondern schlechter. Welch ernste Warnung für alle Gleichgültigen! Ein Leser.

Schönfeld, Gouv. Jekat. Ich komme soeben von der Schönfelder Dorfsversammlung, wo ich etwas zu hören bekam, das ich mir früher nicht vorgestellt hätte, und fühle mich nun verpflichtet, es in diesem werten Blatte allen, die es interessiert, in Kürze darzulegen. Es wurden nämlich Kasernengelder eingefordert und zugleich auch eine Kollekte für die Ansiedler in Sibirien und für die vom Erdbeben hart Betroffenen veranstaltet. Ich muß noch erwähnen, daß früher schon einmal wegen der sibirischen Kollekte eine Versammlung stattgefunden hatte, auf welcher so halb und halb beschlossen wurde, 50 Kop. vom Tausend zu geben. (Die Rosenhofer Gemeinde hat, soviel ich weiß, nach diesem Beschluß auch gehandelt.) Jetzt stellte es sich heraus, daß einige das versprochene Geld gaben, einige wollen es noch geben, und einige — gaben gar nichts. Jetzt wurde heute der Beschluß gefaßt, es solle ein jeder 50 Kop. vom Tausend einzahlen. Alle waren damit einverstanden, nur ein armer Mann mit ungefähr Tausend Dess. Land war durchaus dagegen, er gab gar nichts: die mögen sich dort selbst wissen und arbeiten, die wollen nichts tun, und dergleichen mehr. Was soll man davon halten? Ist's nicht besser, wir können geben, als daß wir zu nehmen genötigt sind? Was die Sibirier mit dem Gelde machen, werden sie auch zu verantworten haben. Warum aber Hunderte von Personen wegen einem darben lassen? Und infolge solcher Uneinigkeit wird das eingebrachte Geld nicht gleich abgeschickt und die Armen müssen dort frieren, hungern und viele können nicht die Saat bestellen, während das eingebrachte Geld hier in der Kasse liegt und keinem nutzt. Es wäre doch viel besser, gleich einzuzahlen und gleich abzuschicken. Ein Schönfelder.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

An den Herrn Bevollmächtigten des südlichen Rayons Johann Thießen!

Der Verwaltungsrat der Müllerkongresse hat die Ehre, Ihnen beiliegend zur Kenntnisnahme eine Kopie der Mitteilungen zu überreichen, welche er am 25. d. J. von der Handelsabteilung aus dem Rapport des Kaiserlichen Konsulats in Damaskus über den Bedarf des russischen Mehles in genannter Stadt erhalten hat.

Folgen die Unterschriften.

St. Petersburg,
den 25. Fbr. 1911.

Übersetzung der Kopie.

Der Verbrauch des russischen Mehles in Damaskus hat sich im Jahre 1909 sehr gesteigert. Von demselben werden 1300 Sack № 2, für 210 bis 230 Piaster pro Sack, d. i. ungefähr 50,000 Frk. bezahlt. Das nach Damaskus gebrachte russische Mehl ist immer sehr weiß und bedeutend teurer als das örtliche. Im abgelaufenen Jahre konnte man auf den Märkten der Stadt Damaskus viel bulgarisches Mehl finden, welches in Anbetracht seiner Billigkeit und Güte sehr guten Absatz fand. Unser Mehl würde in Syrien, besonders zur Zeit der Pilgerreisen, der Muselmänner, guten Absatz finden, weil auf dem halbem Wege zwischen Damaskus und Medina, auf der Station Tebuk, alle Pilger ohne Ausnahme einer 5-tägigen Quarantäne unterworfen werden. Durchschnittlich ziehen alljährlich 20,000 Pilger durch Damaskus, darunter 5 — 6000 russische Muselmänner. Wenn die russischen Kaufleute ihre Aufmerksamkeit hierauf richten und sich mit den örtlichen Lieferanten für die Stat. Tebuk in Verbindung setzen wollten, so würde unser Mehl hier guten Absatz finden.

Unsere Prediger.

Habe soeben in diesem Blatte gelesen „Wo ist Ersatz?" Diese Frage hat mich in letzter Zeit mit besonderem Ernste beschäftigt. Sie kann aber nicht immerhin eine Frage bleiben, sie muß gelöst werden, oder es müssen doch wenigstens Schritte getan werden, um sie ihrer Lösung entgegenzuführen.

Die opferfreudige Gesinnung unserer Gemeinden hat mich schon oft in Verwunderung gesetzt. Gilt es, die Not unserer Glaubensbrüder in Orenburg, Sibirien oder sonstwo zu lindern, so öffnen sich Herzen und Hände; tönt ein Hilferuf von den durch Erdbeben oder sonst von einem Unglück Heimgesuchten zu uns herüber, so regnen die Rabel. Groß sind die Summen, die für den Unterhalt der Kasernen, Schulen und der verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten gegeben werden, — doch tut man's gerne. Und nirgends ist zu merken, daß unsere Leute infolgedessen ärmer werden. Nein, der Herr scheint uns noch mehr zu segnen. Das gibt denn auch Mut, auf dem betretenen Wege weiter zu schreiten. Hat man doch in jüngster Zeit noch eine weitere Klasse für die pädagogische Ausbildung unserer Lehrer in Chortitza bewilligt. Wie wird das Herz so weit, wenn man sieht, daß alles nur Mögliche getan wird, um die Wohlfahrt des heranwachsenden Geschlechtes zu fördern!

Unsere Jungen erhalten nun fürderhin nach Beendigung eines sechsjährigen Dorfsschulkursus vier Jahre gründlichen Unterricht in der Zentralschule unter Leitung erfahrener, gewissenhafter Lehrer. Wir vertrauen ihnen unsere Söhne an in der Erwartung, daß sie dieselben im Geiste und Sinne unserer Gemeinde unterrichten und erziehen werden. Ihre Lehre und ihr Beispiel wird sie nur zu allem Guten führen. So gründlich vorgebildet und bereits zu einer gewissen Selbständigkeit erzogen, beziehen sie das Pädagogium. Hier geht's nun noch tüchtiger ins Geschirr. Eine drei Jahre lange ernste Arbeit beseitigt alle sogenannte Halbbildung und gibt uns Lehrer, die in jeder Beziehung das sind, was unsere Regierung fordert und was wir uns als eine lebendige Christengemeinde wünschen. Fort mit allem Schlendrian in der Arbeit! Fort mit aller Gleichgültigkeit in religiösen Dingen! — Mit dem zartesten Pflichtgefühl und der vollen Erkenntnis, daß auf ihnen die Hoffnung der Gemeinde ruht, treten die jungen Lehrer ins Amt und tun freudig ihre Schuldigkeit, ohne viel zu fragen „Was wird mir dafür?" Sie sind tief durchdrungen von dem Gefühl: „Ich lasse mein Leben für die Brüder."

Die Gemeinde kann und wird allezeit Ersatz liefern für die abgehenden Arbeiter. Männer stehen bereit, in die gelichteten Reihen zu treten und das Werk weiter zu führen. Die Stimme der Gemeinde ist Gottes Stimme. Jeder Bruder — ob reich oder arm, ob mehr oder weniger gebildet, ob Gutsbesitzer oder Bauer, ob Fabrikherr oder Kaufmann, ob Lehrer der Realien oder Religionslehrer — alle sind Predigtamts-Kandidaten und bereit bei etwaiger Wahl den Ruf anzunehmen. Jedermann weiß, was seine Schuldigkeit Gott und Menschen gegenüber ist. Niemand vergräbt sein Pfund im Schweißtuche.

Wird so das Gemeindeleben durch die Schule gehoben, so muß, um keinen Mißton in der allgemeinen Entwickelung aufkommen zu lassen, noch extra etwas für die Prediger getan werden. Dies wird die Gemeinde sicher noch demnächst einsehen. Es tut unserer Gemeinde zunächst not, einen frommen, erfahrenen, gebildeten Prediger unter genügender Sicherstellung seiner Existenz zu gewinnen, der in der mehr arbeitsfreien Zeit den andern Predigern Anleitung in der Amtsführung geben und sie zu einem freudigen Schaffen begeistern könnte. Wir blieben so bei unserer bewährten Einrichtung, erwiesen aber unsern Predigern in ihrer schweren, verantwortungsreichen Arbeit eine große Hilfe. Die Gemeinde, die so viel für Schule und andere Einrichtungen tut, wird auch hier sich nicht zurückziehen. Dann müssen aber noch viele unserer mehr mit irdischen Gütern bedachten Gemeindebrüder tiefer in die Tasche greifen und junge, fromme Männer in positiv christliche Anstalten Deutschlands und junge, bereits zum Amte gewählte Männer, die schon nicht gut von zuhause abkommen können, auf Kurse in die Bibelschulen senden. So sehe ich denn in froher Hoffnung einen Fortschritt in unserm Gemeindeleben nach allen Seiten hin. Ich erwarte, daß sich bald der rechte Mann finden wird, der ganz im Geist und Sinne unserer Väter, die Mittel heben und die geeigneten Wege zeigen wird, die wir zu gehen haben, um mehr und mehr eine Gemeinde ohne Flecken und Runzel zu werden.

Und wenn dieses hehre Ziel erreicht sein wird, wie scharf wird dann das Gewissen der Gemeinde sein! Sie wird dann hinaustun alles, was böse sein will. Alles laxe Christentum wird dann verpönt sein. Die faulen Entschuldigungen werden keine Geltung mehr haben. Es wird dann kein Lehrer von unordentlichem Lebenswandel oder ungläubiger Gesinnung mehr unsere Kinder lehren. Die öffentliche Meinung wird sie richten und es wird ihnen in unserer Mitte unterm Wams brennen. Von unbekehrten Predigern werden die Blätter nicht mehr schreiben, denn sie werden alle ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes. Dann erst werden wir eine freie Mennoniten-Gemeinde sein.

Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Süd-Rußlands.

Nach den Mitteilungen eines Alten und anderen.

(Nachdruck untersagt.)

I.

Peter Lepp,

der Vater der deutschen Fabrikindustrie in unsern Kolonien.

(Fortsetzung.)

Und sofort war der Plan fertig, dem die Tat auf dem Fuße folgte. — Zerbrochener gußeiserner Grappen und Töpfe gabs genug in der Kolonie, die als wertloser Rumpel die Rumpelkammer füllten, oder in unordentlichen Wirtschaften draußen auf dem Aschhaufen lagen. Und gerade dieses unnütze Gerölle sollte ihm die Brücke zur Erreichung seiner kühnsten Pläne werden.

Noch ein paar Tage später, und durch alle Chortitzer Dörfer gingen Schulzenzettel mit der Ankündigung: „Meister Lepp in Chortitz kauft alten Guß!" Natürlich, wer nun irgendwelche Gußstücke hatte, der brachte sie zu Lepp, und wenn auch nicht viel, ein paar Kopeken gabs doch fürs Pud, denn Gußeisen ist bekanntlich sehr schwer. In einigen Tagen füllte sich der Hof mit klingendem Eisen verschiedenster Gestalt und Gattung. Wenn jedes dieser Stücke von seiner Herkunft und von seinen Erfahrungen hätte reden können, ich achte, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die in solchem Falle vom Leppschen Hofe ausgegangen wären! — Die Leute behaupteten zwar: dem Manne rappelts, — für nutzlose Eisenstücke zahlt er Geld! Meister Lepp aber stand schmunzelnd vor seinem Rumpel, der ihm zur Goldgrube und seinen Mitmenschen zum Segensquell werden sollte. Im Geiste sah er schon all das alte Eisenzeug in neuer schöner, zweckentsprechender Form dem Landmanne dienen.

Doch diese erste Freude war etwas verfrüht. Zinn, Blei und Messing sind nicht alte gußeiserne Grappen und Töpfe, und wenn jenes von des Feuers Glut schon fließt, krümmen sich letztere kaum im ersten Schmerz. Zwischen diesem Haufen alten Eisens und den nachmaligen Dreschmaschinen lag noch ein großer Berg von Enttäuschungen, und denselben zu überwinden, hat noch manchen Tropfen Schweiß und manche schlaflose Nacht gekostet.

In Tiegeln hatte Lepp auch schon früher Eisen geschmolzen. Daß dieses ging, wußte er. Die gußeisernen „Steine" zu den Farbemühlen, die in seiner Werkstatt gebaut wurden, goß er selbst, und erstere arbeiteten vortrefflich, da sie sehr hart waren, was in diesem Falle ganz besonders erwünscht ist. Nun aber langten die Tiegel nicht mehr zu, denn die Eisengießerei sollte in großem Maßstabe betrieben werden. Und da mußte er wiederum den Weg des Suchens und Forschens betreten, denn es war niemand da, der ihm zeigen konnte, wie der Schmelzofen gebaut werden müsse, damit er regelrecht seine Schuldigkeit tue u. s. w. Noch mehr Mühe kostete die Konstruktion eines Ventilators, der die Glut im Ofen aufs höchste anfachen sollte, — denn Eisen ist kein Blei, und Bogdanowsche Holzkohlen sind kein Cooks und Antrazit, wie man es heute beim Schmelzen des Eisens braucht. Doch davon wußte Lepp damals noch nichts. Er kaufte Bogdanowsche Holzkohlen von hellem Klang aus harzigen Fichtenwurzeln, das Beste, was er in seinem Falle nehmen konnte, und meinte, von allem zu haben, was die Wissenschaft bieten konnte.

Meister Lepp ward jetzt unermüdlich tätig. Mit fieberhafter Eile betrieb er alle Vorarbeiten, um rasch zum Ziele zu gelangen. Endlich war der Ofen fertig, die ersten Formen vorbereitet, und das große Ereignis konnte seinen Anfang nehmen.

— — — — — — — — — —

In Meister G. Hamms Werkstatt, auf dem andern Ende des Dorfes geht alles seinen ruhigen, gewohnten Gang. Während die Hände in fleißiger Weise das Ihre tun, werden von Meister und Gesellen gleichzeitig die Ereignisse in der Leppschen Fabrik eifrig besprochen. Mit derselben Spannung wie dort, folgt man auch bei Hamm den Vorbereitungen zum ersten Guß. Hier zweifelt niemand an dem Erfolge der Arbeit, — denn Onkel Lepp, das Ideal eines klugen Mannes und allwissenden Meisters, kann alles. Aber wie ers anfangen wird, das möchten doch gerne alle wissen. In dem weltentfernten Dorfe der südrussischen Steppe wird die Einförmigkeit des Lebens ja nicht oftmals durch Ereignisse von solcher Bedeutung unterbrochen. So mindestens dachte man in der Hammschen Werkstube.

Einer der Lehrjungen ist mit einem Auftrage nach „jenem Ende" (des Dorfes nämlich) gegangen. Nach geraumer Weile kommt dieser ganz außer Atem, rot wie ein Krebs vom raschen Laufen, in die Werkstube gestürzt und meldet mit keuchender Stimme: Bei Leppen wird gegossen!" Nur einen Augenblick starren Meister, Gesellen und Lehrburschen den Boten überrascht an, — dann werfen alle die Werkzeuge hin, und wie der Wind gehts mit klappernden Holzpantoffeln dem Leppschen Hofe zu; denn diesem Ereignisse nicht beigewohnt zu haben, darf sich kein rechter Chortitzer Handwerker vorwerfen lassen. Nur Meister Hamm selbst folgt in mehr gemäßigter Ruhe den Voraneilenden. Seine leichte Korpulenz und das höhere Maß der Jahre legten seinem ebenfalls unruhig erregten Geiste Zaum und Zügel an.

Auf dem Leppschen Hof und in der engen Gießerei ist schon alles in vollster Tätigkeit. Ein Paar Pferde drehen draußen unweit der Tür aus aller Kraft das Roßwerk, welches den Ventilator in heulende und brummende Bewegung versetzt. Gret, des Meisters Töchterlein, die Peitsche in der Rechten schwingend, treibt mit heller Stimme die Gäule zu immer eiligerem Schritte an. Das Brummen vertieft und verschärft sich. Aus dem Schlunde des Schmelzofens aber steigt ein Qualm und eine Lohe empor, wie aus dem Rachen eines Riesendrachen, oder wie beim Brande einer vollen Wirtschaftsscheune.

Zurückhaltend bleibt das Publikum vor der breiten weit geöffneten Tür des Gießraumes in respektvoller Entfernung stehen. Eine ängstliche Besorgnis malt sich auf allen Gesichtern ab. Wenn das nicht alles im nächsten Augenblick in hellen Flammen aufgeht, — dann soll Meister Lepp von Glück sagen.

(Fortsetzung folgt.)

1. Wenn unser Gemeindeleben sich also entwickelt, wird's an Ersatz nie mangeln, wenn unsere Alten ihren Stab niederlegen müssen.

2. Wenn diese Hoffnungen fehlschlagen sollten, so liegt es am toten Gewissen der Gemeinde.

3. Wenn wir nicht auf dem einzig wahren Grunde Jesus Christus stehen, so werden die Zeitungen bald noch mehr von dem gemeinen Gebahren unserer Jungen und Alten schreiben. — — —

Der Hoffnungsstrahl eines Memriker Landlosen.

Unlängst schilderte ein Landloser der Memriker Kolonie in der „Frdst." seine bedrängte Lage, wie er — ohne eine Furche Land — als Vater einer großen Familie dieselbe nähren solle, zumal der Nebenverdienst auch nur auf „Blasen und Trompeten" hinauslaufe. Dazu die hohe Landpacht. Kein Wunder daß in solchem Falle Null mit Null aufgeht und der Untergang schließlich als Schlußpunkt folgt.

Was müßte geschehen, um den Landlosen zu helfen?

Schreiber dieses würde also denken: Land hat Memrik bereits gekauft, doch wurden den Ansiedlern zu kleine Landanteile angewiesen, auch fehlte es an einer allgemeinen durchgreifenden Unterstützung, als die Jahre des Mißwachses eintraten! Hätte Memrik statt 25 Dess. 50 auf die Familie angewiesen, so würden der unnützen Bläser und Trompeter weniger sein. Das beweist am besten das Dorf der Freikäufer Rownopol, sowie der Pächter, welcher das Land der verlassenen Dörfer jetzt bearbeitet. Von einem gewesenen Memriker Nachtwächter weiß ich, der sich hier als mittelmäßiger Wirt glücklich fühlt.

Sollte dieses nicht ein Fingerzeig für die Memriker Mutterkolonie sein?

Wie wir im Memriker Ansiedlungsbuche lesen, wurden jedem Besitzer der nunmehr verlassenen Dörfer zu 10 Dess. geschenkt?! Wann geschah das? — Dieses ist den Freikäufern zu gute gekommen, denen nach demselben Buche in Anbetracht des schweren Anfangs zu 20 Dess. erlassen wurden. Ist dem wirklich so? Oder sollen's die Nachkömmlinge bekommen?

Nun, was die Vergangenheit nicht geboten hat, ist eben verloren; jedoch wäre es nicht an der Zeit, den Krebsschaden zu heilen? Das Land ist da, — müßte nicht auch der Versuch mit einer neuen Ansiedlung besseren Bedingungen gemacht werden? Das Land ist durch den neuen Pächter gut bearbeitet worden, so daß auch ein schwächerer Wirt schon im ersten Jahre eine Ernte erzielen könnte. — Würde es nicht gehen, mit dem Pächter ein Übereinkommen zu treffen, daß er den Pachttermin von 9 auf 3 Jahre verkürzte und das vierte dann wiederum zum Ansiedlungsjahr gemacht würde?? — Das gäbe dem Landlosen neue Hoffnung und neuen Mut der Zukunft entgegenzusehen.

Die Zeit verstreicht, das Land wird immer knapper, und schon hat es den Anschein, als wenn die erste auf Memrik gezeitigte Generation nicht zu eigenen Heimstätten kommen soll, wie doch auch die Memriker Väter seinerzeit durch ihre Mutterkolonie in den Besitz ihres Landes gelangt sind.

Drum, wagt's nochmals mit einem neuen Besiedlungsversuch, Ihr, die Ihr am Ruder des Memriker Gemeindeschiffleins sitzt! Helft, daß auch Eure Landlosen möglichst bald in den Hafen eines gesicherten Landbesitzes einlaufen, bevor sie — untergehen.

— K.

Einige Gedanken über eine landwirtschaftliche Versuchsstation.

Von Hrn. Peter Wiebe-Neuhalbstadt in № 12 der „Frdst." angeregt, will ich versuchen, meine Gedanken darüber zum Ausdruck zu bringen.

Diese Frage wurde schon einmal vor etlichen Jahren vom Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins, Hrn. Joh. Wiebe, angeregt. Hr. Wiebe bat den S'chod, er möge ihm 10 Dessj. zu dieser Versuchsstation überlassen, um eben Versuche mit verschiedenen Sämereien anzustellen, die der Landwirtschaft nützlich werden könnten, wie auch mit der Verwendung der Düngungmittel des Landes.

Hr. Wiebe hat sein Versprechen gehalten und fleißig seine Beobachtungen zum allgemeinen Besten gegeben, doch, wie es scheint, bei den Gemeinden wenig Interesse gefunden, denn die Geschichte ging ein.

Wahrscheinlich stellten sich die Versuche kostspieliger als sie sofort an Barmitteln einbrachten und machten sich somit nicht bezahlt. — Wie sollten sie auch? — So lange bei uns der Winterweizen noch so prächtig gedeiht, fühlen wir kein Bedürfnis nach landwirtschaftlicher Schulung, aber das wird nicht immer so bleiben, — und daran sollte man schon jetzt mehr denken! Es kommt die Zeit, wo die Wirtschaftsweise ganz anders werden muß, und daher wäre es gut, wenn schon beizeiten damit der Anfang gemacht würde. — Doch für den Obstbauverein allein dürfte die Sache zu schwer sein. Da müßte schon die ganze Kolonie beitragen, um die Kosten zu decken.

Ich würde dafür sein, in erster Linie eine landwirtschaftliche Versuchsstation ins Leben zu rufen, weil in unserer Gegend die Landwirtschaft immer die erste Rolle spielen wird. Dann erst käme der Nebenerwerb: Gartenbau mit Obsthandel, Dörren des Obstes, Bienenzucht usw. Das gäbe dann ein abgerundetes landwirtschaftliches Bild.

Aber so weit sind wir noch lange nicht. Vor 3 Jahren kaufte der Verein eine Obstdörre (Geisenheimer), welche die beste sein soll. Sie wurde in Rückenau aufgestellt, damit man mit derselben Versuche anstelle. Ich habe mir Mühe gegeben, zu erfahren, ob die Dörre denn auch wirklich rentabel sei, da ich mir dann auch eine kaufen wollte; doch ich bekam keine klare Antwort. Daß die gedörrten Pflaumen sehr schön waren, habe ich selbst gesehen, aber weiter auch nicht viel mehr erfahren. Nur Hr. Peter Friesen-Rückenau sagte mir, er habe einen Tag verschiedenes Obst gedörrt und sei mit dem Resultat sehr zufrieden. Das ist nun alles sehr schön, — wir wollen aber wissen, ob es auch einträglich ist, solche Dörre zu besitzen. — Darauf wandte ich mich an den Obstbau-Verein. Der Vorsitzende desselben, Hr. P. Wiebe sagte mir, er werde die Dörre auf seinen Chutor nehmen, mit den verschiedensten Obst- und Gemüsesorten Versuche anstellen und über die Resultate Buch führen; doch bis heute habe ich auch noch nichts Näheres erfahren.

Eine Obstbau-Schule allein würde nicht lebensfähig sein. Die erste Hauptsache ist immer, wenn wir das Obst gut verwerten können. So lange das nicht der Fall ist, helfen uns alle Schulen nichts. Haben wir aber guten Obstpreis, so haben wir auch gute Gärtner. Ein Sprichwort sagt: „Wo die beste Bienenweide, dort sind auch stets die besten Bienenzüchter." Jedoch jährliche Obstausstellung, Belehrung im Obstschnitt, im Spritzen der Obstbäume 2c. durch Vorträge, verbunden mit der Praxis, das wäre von großer Wichtigkeit. — Ich ersuche auch andere, sich in dieser Frage äußern zu wollen.

Altonau. B. Friesen.

Die Mennonitenansiedlung bei Ssadowaja, Gouv. Woronesh.

Etwa 8 Werst nordöstlich von der Station Anna liegt an der linken Seite des Bitjug das über 5000 Dess. große Gut Ssadowaja. Zu demselben gehört eine ziemlich große Zuckerfabrik (noch auf 6 Jahre in Pacht dem Fabrikanten Babuschkin abgegeben), ein fast 400 Dess. großer Wald am rechten Bitjugufer, und ein über 400 Dess. großer aus Fichten, Birken und Erlen bestehender Wald an der linken Seite des Flusses. Die übrigen ca. 4300 Dess. in einem besonderen Stück sind fast ganz Pflugland, ziemlich eben, nur von Tälern und Rinnsalen durchzogen. Der Boden ist sehr tiefer, fruchtbarer Schwarzerdboden; die Brunnen 1½ bis 3, 4 Faden tief, mit gutem Wasser. Dieses Gut wurde im Herbst des Jahres 1909 vom Fürsten Wassiltschikow für 1,350,000 Rbl. gekauft. Bei den Verhandlungen war versprochen worden, daß ein beträchtlicher Teil der Kaufsumme auf etliche Jahre gestundet werden würde, doch als die Vorbereitungen zur Schließung des Kaufbriefes getroffen wurden, da zeigte es sich, daß mündliche Versprechungen eben keine schriftliche sind und nun mußte erstens der Termin zur Abfassung des Kaufbriefes vom 12. November 1909 bis zum 12. Februar 1910 verschoben werden, dann mußte diese Zwischenzeit benutzt werden, um eine Summe von 300,000 Rbl. zu besorgen. Das ist wohl leicht gesagt, aber schwer getan. Endlich war eine Person gefunden, die uns gegen 2. Versatzbrief (auf eine halbe Million ist das Gut in der Adelsbank versetzt) diese Summe leihen wollte. Schon waren die Bevollmächtigten beim Notar, um den Akt aufzustellen, da sagte der Geldmann sich plötzlich vom Geschäfte los, — und ein neuer Aufschub, diesmal auf einen Monat, mußte vom Fürsten erbeten werden. Derselbe gewährte ihn, aber wir mußten die mitgekaufte Dampfdreschmaschine preisgeben.

Wieder auf die Suche nach Geld — es wurden auch 350,000 Rbl. auf 7 Jahre gegen zweiten Versatzbrief gefunden. Am festgesetzten Tage versammelten sich alle: der Fürst und seine Bevollmächtigten, unsere Bevollmächtigten und die des Geldverleihers in Petersburg beim Notar, um Kauf- und Versatzbrief zu machen. Da nach langen Winkelzügen erklärten die letzteren, nicht heute, sondern erst um eine Woche gäbe es Geld. Wie es da unseren Bevollmächtigten zumute war, das kann wohl nur der begreifen, welcher sich in ähnlicher Lage befunden hat. — Doch — wieder Bitte um Aufschub und wieder Kompensationen, die uns Tausende kosteten. Aber nun gab's auch keine Hinhaltungen mehr und nun wurde endlich der Kaufbrief und zugleich auch der Versatzbrief abgefaßt und unterschrieben. Endlich! Doch wie viel hatte uns das gekostet! Anfangs Juni wurde der Kaufbrief bestätigt und nun waren wir laut Recht, und Gesetz Besitzer des Landes.

Von vornherein wurde die Frage aufgeworfen: Wie und auf wen wollen wir das Land verschreiben? Auf jeden einzelnen, d. h. daß jeder einen besonderen Kaufbrief erhält, oder auf die Gesellschaft? Wie wollen wir in letzterem Falle jedem seinen Anteil sichern? Für das erstere, auch für das zweite wurden Gründe und dagegen Bedenken vorgebracht, Ratschläge gegeben. — Alles wurde mit unserem Sachwalter durchberaten. Der riet uns, eine Aktiengesellschaft zu gründen. Dann gehörte das ganze Besitztum derselben, und der Anteil eines jeden einzelnen würde bestimmt durch die Anzahl der Aktien, welche ihm gehörten. Bei Verkäufen, Übergaben und Vererbungen handelte es sich dann nicht um Land, sondern um Aktien, welche ganz wie andere Wertpapiere gehandelt würden; man brauche keine notarielle Verschreibungen, überhaupt jede Art von Übergabe des Besitztums eines einzelnen würde vereinfacht und verbilligt. — Die Gründe leuchteten ein und schlugen durch: wir beschlossen, zu einer Aktiengesellschaft zusammenzutreten, die Statuten wurden durchberaten und, nachdem sie für gut befunden waren, zur Bestätigung vorgestellt. Nach erfolgter Allerhöchster Bestätigung wurde am 13. März die erste Generalversammlung der Aktionäre abgehalten. Im Protokoll derselben wurde die Zahl der Aktien jedes Aktionärs angegeben. Einem jeden ist also sein Landanteil durch besagtes Protokoll gesichert. Das Landquantum wird für 5000 Dess. angenommen (in Wirklichkeit sind fast 100 Dess. mehr); es sind 500 Aktien ausgegeben, so daß auf eine Aktie 10 Dess. Land kommen. Wessen Landanteil also 100 Dess. beträgt, der hat 10 Aktien.

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion in Jekaterinoslaw sind für die Notleidenden in Ssemiretschje eingegangen: durch Lehrer F. Wiens von der Felsenbacher Dorfsgemeinde und den Schülern der Dorfschule — 54 Rbl. 50 Kop., von einem Georgstaler — 5 Rbl., von Gerh. Pries-Kanzerowka — 6 Rbl., durch den Dorfsältesten Johann Unger von der Warwarower Dorfsgemeinde — 36 Rbl. 87 Kop., von einem Freunde aus Sibirien — 3 Rbl. Im ganzen sind bisher an Spenden eingelaufen — 1489 Rbl. 03 Kop. Davon sind von der Redaktion 1058 Rbl. 92 Kop. der Kanzlei J. K. M. Alexandra Feodorowna zur Verfügung gestellt worden.

— Herr stud. rer. nat. H. Penner-Petersburg bittet uns, mitzuteilen, daß er den kommenden Sommer voraussichtlich in Gnadenfeld, Molotschna, verbringen werde, und, da sich bei ihm schon zwei Lehrer zur Vorbereitung in das Lehrerinstitut angemeldet haben, so sei er bereit, einer Gruppe von 4—6 Mann den obenerwähnten Unterricht zu erteilen. Anmeldungen sind rechtzeitig zu adressieren: С. Петербургъ, Вас. О. 16 л., д. 35, кв. 44, Г. И. Пеннеру.

— H. B. Terek und einigen andern. Wir bitten, alle Fragen, die verletzenden oder irgendwie anstößigen Inhalts oder gar rein persönlicher Natur sind, vermeiden zu wollen. Glauben Sie etwa, der Sache damit zu dienen, wenn Sie einzelne Personen namentlich nennen und sie bei den übrigen Lesern in ein schiefes Licht zu stellen suchen. Sie erreichen auf solche Weise grade das Gegenteil von dem, was Sie bezwecken wollen!

— № 1053. Nein, seien Sie versichert, der Satz sollte dem Verstorbenen nicht noch einen Hieb versetzen. Die beiden standen sich zu nahe, als daß man auch nur daran denken dürfte. Wohl hätte die Anmerkung wegfallen können, doch eine böswillige Absicht seitens des Verfassers lag nicht vor. Das kann ich Ihnen mit gutem Gewissen sagen, da ich den Toten und auch den Lebenden näher kannte und noch kenne. „Als Freund des Verstorbenen" bitte ich Sie, lassen Sie die Angelegenheit ruhen! —

Frage: Trotzdem es bei uns Sitte ist, alle Verlobungen der Gemeinde anzuzeigen, damit etwaige Einsprüche gegen die eheliche Verbindung rechtzeitig gemacht werden können, wurde unlängst ein Brautpaar getraut, gegen dessen Trauung Einspruch erhoben worden war. Darf ein Prediger in solchem Falle trauen, bevor die Angelegenheiten geordnet sind?

Antwort: Das Aufgebot der Brautleute ist nicht bloß eine Sitte bei uns, sondern eine gesetzliche Vorschrift, die unbedingt erfüllt sein muß, bevor die Trauhandlung vollzogen wird. Liegen wirklich begründete Einwände vor, so darf der Prediger nicht trauen, bis alles zurecht gemacht ist. Mitunter aber will man diese Gelegenheit benutzen, um sich an dem einen oder anderen der Beteiligten zu rächen für Sachen, die mit der ehelichen Verbindung der beiden nichts zu tun haben. Dann freilich ist's eine andere Sache. Es kommt ganz und gar darauf an, welcher Art die Einwendungen sind.

— Ein Leser des Blattes. Wenn ein 17-jähriger Bursche in betrunkenem Zustande einen 66-jährigen Mann ohne alle Ursache ausschimpft, so ist es Pflicht der nächsten Angehörigen, auf den jungen Menschen, wenn er nüchtern geworden, einzuwirken — erstens, den alten Mann um Verzeihung zu bitten, und dann vor allen Dingen vom Laster des Trinkens zu lassen. Ist niemand da, der ihm näher steht, so ist es Pflicht jedes älteren Gemeindegliedes, auf ihn einzuwirken, um den Jüngling vor zeitlichem und ewigem Verderben zu retten.

— m. Arkadak. Genau dasselbe ist schon von anderer Seite mitgeteilt worden, so daß wir auf eine Wiederholung der Mitteilungen verzichten müssen.

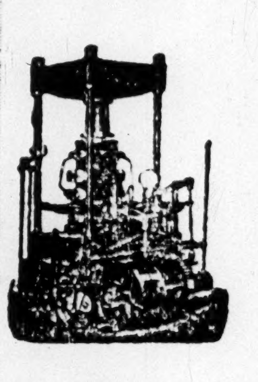
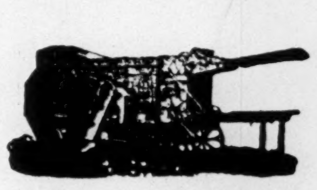
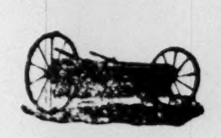
Redakteure: { D. Epp. { H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Gesucht
ein zuverlässiges, solides, tüchtiges
Mädchen
zu Kindern und als Stütze der Hausfrau. Adresse: Хортица, Екатер. губ. Генриху Францовичу Дикъ. 5:3

Die Samenhandlung
P. Wiens, Halbstadt,
empfiehlt ihre 10—10
Gemüse-, Blumen- und versch. a. Samen in bester Qualität.
Preisverzeichnisse auf Verlangen gratis.

Jederzeit ein 3:2
Maschinenlager und Buchhandlung,
im Zentrum deutscher Kolonien gelegen, zu verkaufen. Adresse: п. о. Гнаденфельдъ, Тавр. губ., № 34.

Zur Früjahrsaussaat!
Gemüse und Blumensamen, landwirtschaftliche Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrübe, verschiedene Grassamen 2c. nur von besten Bezugsquellen. Ferner: Garteninstrumente ausländisches Fabrikat, Pulverisatoren, Gartenbücher 2c.
Reichhaltiger Katalog mit 400 Abbildungen auf Verlangen gratis und franco.
Wilhelm Schöne,
✱ Samenhandlung und Gärtnerei ✱
Jekaterinoslaw. 25:15




Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
35 Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Der „billigste" Separator.

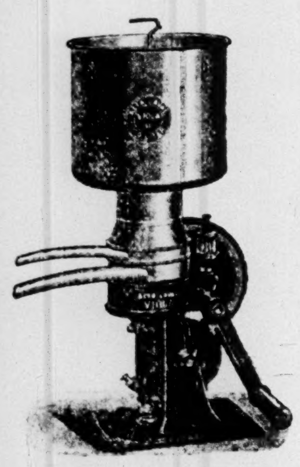
9

Der Separator ist eine Maschine, die nicht wie die meisten landwirtschaftlichen Maschinen ein- oder zweimal jährlich benutzt wird. Der Separator arbeitet jeden Tag zwei-, dreimal.

Ist der Separator gut, so wirft er jedesmal dem Besitzer Geld ab, arbeitet der Separator aber schlecht, so verliert sein Besitzer jedesmal eine gewisse Summe, die im Laufe von Jahren zu einer recht ansehnlichen Summe anwächst.

Hieraus ersieht man, daß bei der Beurteilung, ob ein Separator billig ist oder nicht, der Anschaffungspreis desselben nicht allein maßgebend ist. Vielmehr müssen hier die **Entrahmungsschärfe, Dauerhaftigkeit** und andere Eigenschaften der Maschine mitsprechen dürfen.

Das **Allerbeste** erweist sich schließlich immer als das **Allervorteilhafteste** und dem zufolge auch als das **Allerbilligste!**



Der **Alfa-Separator** hat stets an der Spitze der gesamten Separatoren-Fabrikation gestanden und ist heute mehr denn je allen anderen Systemen überlegen in bezug auf **hohe Stundenleistung, scharfe Entrahmung, geringen Kraftbedarf, solide Ausführung, geringe Abnutzung, lange Lebensdauer. — Wer einen billigen Separator kaufen will, der kaufe nur den anerkannt besten Alfa-Separator!**

Ausführliche Prospekte und Preislisten werden kostenlos zugesandt.

Handelshaus „Alfa-Nobel"

Одесса, Греческая 42.

Günstige Gelegenheit!

Bis zum 1. April d. J. wünsche ich meine **Hochmüllerei-Mühle** in Gr.-Tokmak (für 100 Tschetw. tägliche Produktion eingerichtet) mit einem neuen 80 kräft. Diesel-Motor jederzeit zu verkaufen. Auf dem Hofe der Mühle befinden sich 5 geräumige, gut erhaltene Wohnhäuser, ein schöner Garten, artesischer Brunnen und Lagerräume für ca. 5000 Tschetw. Getreide und für die Produktion von 1½ Monaten bei Tages- und Nachtarbeit. Die Mühle hat sich im Laufe der Jahre einen ständigen und sicheren Kundenkreis erworben, und ist mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß sich der Platzverkauf, der schon jetzt mindestens ⅓ der Produktion ausmacht, während des Baues der konzessionierten Tokmak-Bahn ganz bedeutend steigern wird.

Jak. Petr. Wall.

Adresse: Б.-Токмакъ (Тавр. губ.) 10—8

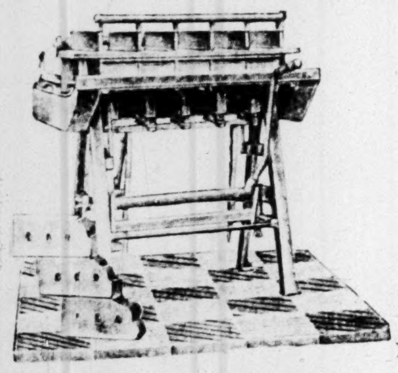
Bei Johann Wiebe, Kampenhausen sind folgende

Bullen Holländer-Race

zu verkaufen:

10-5 1 fünfjähriger, 1 anderthalbjähriger, 3 jährige.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement-Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine, Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem).

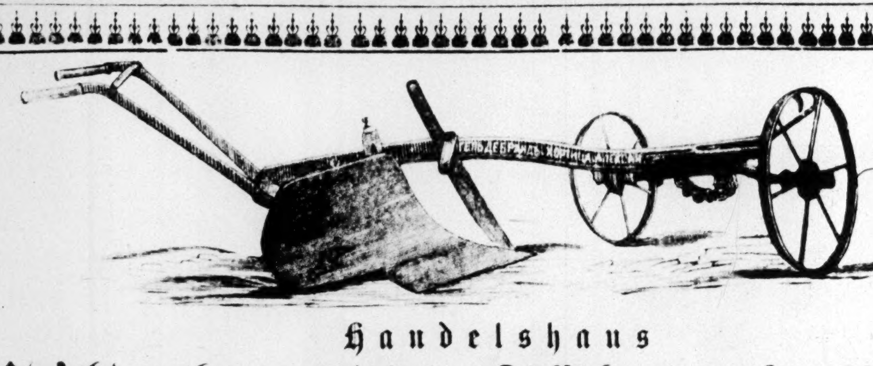
Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

9 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

8



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

13-e

Preis-Kourant gratis.

Junger Mann, verheiratet, Mennonit, sucht Stelle als 4-2

ПРИКАЗЧИКЪ

im Mühlengeschäft oder als Ladendiener; habe 14 Jahre Praxis im Mühlengeschäft. Anfragen zu richten an die Buchhandlung D. Isaak, Alexandrowsk, Jek. Gouv.

Junger Mennonit (ledig) sucht Stellung als 3-2

Untermüller.

Besitze Praxis und Fachbildung. Zeugnisse vorhanden.

Adresse in d. Red. in Jekaterinoslaw.

Suche einen verheirateten 5-4

Stellmacher,

der zugleich auch Kljutschnik sei.

Näheres zu erfahren bei И. И. Фризенъ, п. о. Гришино, Bahnstat. Grischino.

11

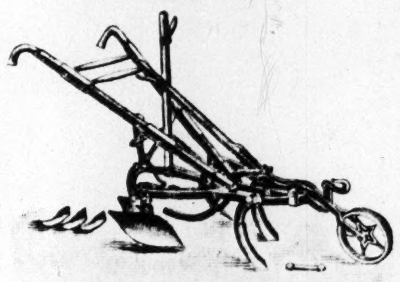
Die Gesellschaft

M. Helfferich-Sadet

in Charkow

offeriert zur bevorstehenden Frühjahrsaison die

Original Amerikanischen „Planet"-Geräte.



Die zweckentsprechendste, schnellste, leichteste und billigste Bearbeitung von Rüben-, Kartoffel-, Mais- und anderen Feldern, als auch zur Bearbeitung zwischen den Reihen bei Bandsaat.

Hand- und Pferdekultivatoren **„Planet"** zur Bearbeitung zwischen den Reihen.

Handdrills **„Planet"** für Dibbel- und Bandsaat.

Премія.

5-1

Артистическое общество портретовъ предлагаетъ всѣмъ читателямъ этой газеты портретъ натуральной величины, увеличенный съ поразительн. сходствомъ, разм. 38 сант. ширины и 48 сант. вышины съ любой фотографической карточки, абсолютно безплатно лишь бы только получатель этого портрета преміи рекомендовалъ наше общество роднымъ и друзьямъ. Просимъ написать Вашу фамилію и адресъ на оборотѣ Вашей фотографіи и выслать таковую, по почтѣ по адресу:

Общество Семи-Эмаль Лодзь № 19.

Ваша фотографія будетъ Вамъ возвращена неповрежденной. За пересылку, упаковку и другіе расходы просимъ приложить 95 коп. марками или наложеннымъ платежомъ (присчит. 20 к.). При группахъ лицо имѣющ. быть увелич. прос. обозн. X

Zum sofortigen Eintritt suchen wir einen jüngeren fachkundigen

Techniker

für Konstruktions-Arbeiten in der landwirtschaftlichen Maschinenbranche.

A. J. Koop,

Alexandrowsk, 3—2

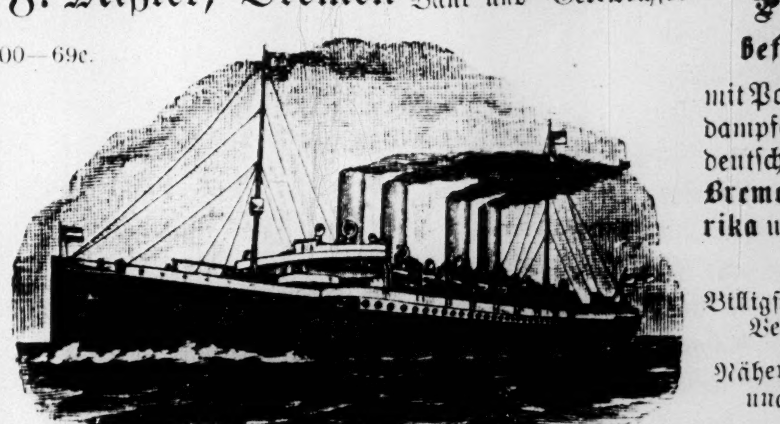
Gouv. Jekaterinoslaw.

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-1

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.

100—69e.



Passagier-beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen nach Amerika** u. allen **Weltteilen.**

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

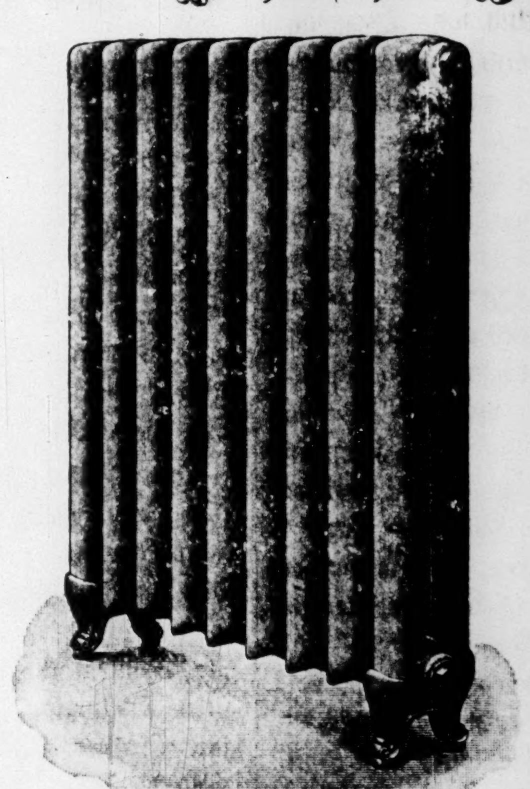
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von **Zentralheizungen** aller Systeme,
Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges,
Kanalisationen u. s. w.



Kostenanschläge und **illustr. Kataloge gratis** und **franko**.

Telegramm-Adresse: Екатеринославъ, Гидравлика

12

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik für

Zentralheizungen und Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,

(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis.

4

Типо-Литографія Эдигера и К°. Бердянскъ.